

51. Mittwoche, am 28. Juni 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Literarische Anzeigen.

Aus Baiern und Württemberg.

Nächst dem Rezatkreise ist wohl der Untermainkreis derjenige, wo die häufigen Aufforderungen der königlich bayerischen Regierung, die vaterländische Geschichte aufzuklären, den meisten Anklang gefunden haben. Unter denjenigen, welche diesen Anforderungen zu entsprechen sich vorgenommen, zeichnet sich insbesondere der Herr Kaplan Hofling zu Regbach bei Würzburg aus, welcher in kurzer Zeit folgende Schriften geliefert hat:

- 1) Beschreibung der Stadt Rohe im Untermainkreise, m. 2 R., gr. 8., Würzburg 1835. 408 S.
- 2) Geschichte und Beschreibung des im Unter-Mainkreise liegenden Marktflückens Derschwarzach und der Ruine Stolberg am Steigerwalde, m. 1 Stbr., gr. 8., Würzburg 1836. 154 S.
- 3) Beschreibung und Geschichte des Marktflückens Regbach und der dasigen Wallfahrt, m. 1 Stbr., gr. 8. Ebenbas. 1837. 190 S.

In diesen Schriften ist die Geschichte dieser Orte ausführlich dargestellt, und mit Archival-Urkunden und statistischen Notizen begleitet worden; auch hat der Verfasser manche Nachrichten, z. B. in Nr. 2, S. 102—106, von der Hexenwuth; in Nr. 3, S. 54, von Auffindung des wunderthätigen Marienbildes u. s. w. beigebracht, die dem Psychologen interessant seyn dürften.

Wohnte der Herr Verfasser bei der Geschichte der Grafen von Rhienock, mit welcher er dormalen beschäftigt ist, eben so viel Theilnehmer finden, als er für seine Geschichte von Rohe, worunter sich viele Professionisten dieser Stadt befinden, erhalten hat.

Während man in Baiern sich nur vorzüglich mit dem ehemaligen Zustande des Vaterlandes beschäftigt; sucht man sich in dem benachbarten Württemberg mehr mit dem gegenwärtigen Zustande desselben bekannt zu machen. In

diesem besitzt bereits jedes Oberamt eine eigene Beschreibung von dem thätigen Finanz-Rath von Memmingen redigirt, und ein eigenes Oberamtsblatt; auch hat die unternehmende Beck und Franke'sche Buchhandlung in Stuttgart kürzlich unter dem Titel:

Württemberg und seine Bewohner oder Geographie, Statistik und Topographie des Königreichs Württemberg und der Fürstenthümer Hohenzollern. Herausgegeben von A. Fischer.

ein Werk begonnen, das in vier Hefen, von welchen in zwei Jahren erst zwei erschienen sind, den neuesten Zustand Würtbergs schildern wird, und dessen baldige Beendigung um so mehr zu wünschen ist, als sonst die in diesen Hefen enthaltenen statistischen Angaben gegen die der letzteren zu alt werden dürften.

A.

H.

Frauenloos. In vier Erzählungen nach dem Französischen des Sauvestre, von Julius Schoppe. 2 Theile. Altona bei Hammerich. 1837.

Das Recensiren wird von Tage zu Tage leichter. Gewissenhafte Berichterstatter können sich zwar noch immer nicht von dem Durchlesen der zu beurtheilenden Bücher dispensiren, doch man wird diese Recensenten gewiß bald unter die Klasse der „alten Perrücken“ rangiren — auch uns, denn wir hängen gleichfalls noch fest an der alten Gewohnheit — denn nöthig haben sie es nicht mehr. Romane, Novellen, Gedichte, Alles wird jetzt so ziemlich über einen Leisten gearbeitet, und so wenig wie auf dem Speisezettel im Wirthshause bei dem Artikel: Beefstakes, bemerkt wird, daß eigentlich von geröstetem Rindfleisch mit Zwiebeln die Rede sey, eben so wenig wird bei einem Romane künftig noch etwas zu sagen seyn, als daß er etwa schlecht à la française, mittelmäßig à l'anglaise, oder gut hausbacken deutsch apretirt worden. Wenn wir gegenwärtig „Frauenloos“ frei nach Sauvestre bearbeitet fanden, so haben wir nur aus Ehrlichkeit, und um Gewissensbissen zu entgehen, es durchgelesen; was d'rin stand, wußten

wir vorher. Frappante Situationen, scharfe Umrisse der Charaktere, Begebenheiten, wo es sich eben nicht ängstlich um die Wahrscheinlichkeit handelt, dieß Alles, wußten wir, würden wir antreffen; daß wir in Hrn. Julius Schoppe einen Bearbeiter fanden, der mit Umsicht auch Geschicklichkeit und Sprachgewandtheit verbindet, wußten wir zwar nicht, freuten uns aber, es so zu finden. Unter den vier Erzählungen — zwei in jedem Bändchen — hat uns die „Grifette“ am meisten interessirt, am wenigsten die „Frau aus dem Volke“, welche doch ein Bißchen in zu niederer Sphäre spielt, doch wird sie auch Liebhaber finden — besonders bei angehenden Novellisten, die um ergreifende Situationen verlegen sind, und bei Hebammen — sie beginnt mit einem Accouchement. — Die Ausstattung — des Buches nämlich — ist elegant.

Reiseabenteuer und Reisenovellen von G. P. R. James.

Aus dem Englischen von W. A. Lindau. Erster und zweiter Band. Leipzig, bei Kollmann. 2 Bände. 1837.

Wenn wir das „nutrimentum spiritus“ — mit Friedrich dem Großen zu reden — welches dem Publikum alljährlich in der Unterhaltungsliteratur geboten wird, mit der leiblichen Nahrung, und den Meßkatalog mit einem Speisezettel, den historischen Roman also etwa mit Rostbeef, den philosophischen mit Gänseleberpastete, das Familiengemälde mit süßem oder saurem Ragout, die Gedichtsammlungen mit Mehl- und Milchspeisen vergleichen wollen, so ist die Reisenovelle unbedingt eine omelette soufflée. Man glaubt, man hat etwas Consistentes vor sich, doch so wie man einen Bißchen in den Mund steckt, ist es eitel Wind, wenn auch kein unangenehmer. Trifft nun die künstlich aufgeblasene Eierspeise mit dem Geschmack des Genießenden nicht auf eine allzuunpassende Weise zusammen, so mag es hingehen, denn dieser kann am Ende der Meinung seyn, er habe wirklich etwas genossen, allein in der Regel steht er so hungrig vom Tische auf, wie er sich hingesezt. So ungefähr ging es uns. Wir haben den Autor durch ganz Frankreich bis in das Departement des Landes begleitet, haben die Schilderung, wie wir Alles aus der Anschauung einst selbst kennen lernten, wahr gefunden; wir fanden manche neue Anekdote, und noch bei weitem mehr manche alte, wir lasen eine Novellenbegebenheit nach der anderen, und wußten es dem Verfasser Dank, daß er uns die Schilderung seiner Persönlichkeit nicht so löffelweise einflöste, wie es unsere deutschen Reisenovellisten bei jeder Seite zu thun pflegen, ja wir sagten uns am Ende, daß das Buch lesenswerth, unterhaltend, und — was wir

längst wußten — Lindau ein vortrefflicher Uebersetzer sey, aber als wir den letzten Bißchen der geistigen Speise verschluckt hatten, waren wir dennoch der Meinung, daß es eine omelette soufflée gewesen. — Bei Auedem ist die Schrift als angenehme Unterhaltung zu empfehlen.

E. v. Wachsman.

Ausflug nach Swinemünde und der Insel Rügen, im Sommer 1835, von Friedrich Krug von Nidda. Leipz., in Comm. bei Kollmann, 1837. 8. S. 96.

Seit die Beliebtheit der Seebäder von Jahre zu Jahre gestiegen ist, hat sich auch ihre Literatur vermehrt. So sind z. B. über das Seebad zu Cuxhaven von Abendroth, über das von Helgoland von Salomon, besondere Schriften erschienen; über das Seebad zu Swinemünde aber hat der Königl. Preuß. Hofrath und Kreis-Physikus, D. Richard Kind, ein zugleich belehrendes und angenehm unterhaltendes Büchlein herausgegeben, (Mit einer Charte. Stettin, b. Morin, 1828. 8.) welchem auch eine Anleitung, die Insel Rügen zu bereisen, beigelegt ist. Man findet in dieser Schrift Alles, was den Badegästen zu wissen nützlich seyn kann, selbst das, nach der Lokalität hieher gehörige Historische, Romantische und Artistische nicht ausgeschlossen.

Noch hauptsächlichere Rücksicht konnte auf letztere Punkte in dem jetzt anzugeigenden „Ausfluge“ 2c. genommen werden, den ein, wie durch vielfache Poesieen, so auch bereits durch höchst gelungene Reiseskizzen, rühmlichst bekannter Dichter unternommen und mit den lebendigsten Farben hier geschildert hat. Sollen wir Einzelnes ausheben, so sind wir in Zweifel, ob wir zuvörderst auf die, Charlottenhof, die Pfaueninsel u. s. w. feiernden Strophen S. 7, auf das Seegemälde S. 27, auf den Bericht vom dem alten Bineta, S. 42, auf den von der ehemaligen Herthaburg S. 67, oder auf die Erinnerungen an den geistreichen Wilibald Alexis, der, ein geborner Pommer, unweit Swinemünde ein eigenes Haus besitzt, an Schmidt von Berneuchen, Pape, Rosgarten, den Leuchtthurmwärter Schilling, den in ländlicher Zurückgezogenheit lebenden Maler Grümble 2c. aufmerksam machen. Eine von dem am dunkeln See liegenden Döfersteine durch Tradition erhaltene Sage von Schönbunna, so viel uns wissend, noch nicht bekannt, so wie manches Andere, was zu dichterischer Behandlung auffoderte, hat der wandernde Troubadour versificirt. Um aus diesem sehr anziehenden

kleinen Buche wenigstens etwas mitzutheilen, möge Rosengarten's, wahrscheinlich von ihm selbst gedichtete Grabchrift, welche zu Alttenkirchen auf einem schieferfarbenen Denksteine steht, den Beschluß dieser Anzeige machen. Sie lautet:

„Du alle meine Freude,
Du meines Lebens Licht,
Du ziehst mich, wenn ich scheide,
Hin vor dein Angesicht;
In's Haus der ew'gen Wonne,
Wo ich stets freudenvoll
Gleich als die liebe Sonne
Mit Andern leuchten soll.“

Stehende Masken im Lustspiele des Lebens.
In zwölf Frescobildern, von Ritter Braun von Brauntal. Wien, b. Püchler, 1837. 8. S. 155.

Scheint gleich der Titel auf lächerliche, oder gar beissende Schilderungen von Persönlichkeiten hinzudeuten, wie sie jetzt beliebt sind, so hat doch den, auch als Herausgeber einer Aesthetik für Frauenzimmer und eines österreichischen Musen-Almanachs bekannten Verf. ein guter Genius davor bewahrt; wir finden nur allgemeine Charaktere, einigermassen den Theophrastischen ähnlich, nur dann und wann etwas karikirt. Auch scheinen sie nicht dem neuesten, sondern einem früheren Zeitalter anzugehören. Müßiggänger, wie sie im: *Monsieur Immergrün*, S. 6 ff. gezeichnet werden, giebt es nur in den größten Städten; ob in Wien, sey dem Verf. anheimgestellt. Die „gelehrten Frauen“ (S. 40) variiren das Thema, das Schiller in der „berühmten Frau“ behandelt hat. Man denkt jedoch auch hiebei mehr an Mad. Gottsched und Cons. der früheren, als an die Rahel's, Bettina's u. s. w. unserer Tage. Eine Dresdener Schriftstellerin, wie S. 49 aufgeführt wird, hat es schwerlich gegeben. Schilderungen dieser Art hätte der Verf. Dresdnern Zeichnern überlassen sollen. Das Bild: „Die Hagestolzen“, S. 107 streift sehr an das Ernste und verdient Beherzigung. Ueberhaupt enthält das ganze Büchlein mancherlei Lehrreiches, und kann zur Unterhaltung empfohlen werden.

Myrthen- (Norten-) Blüten. Ein Cyclus von Liebesnovellen, von Fr. W. von Schönfeld. Magdeburg, bei Eduard Böhler. 1837. 8. S. 256.

Dieser sogenannten Liebesnovellen sind vier; warum sie diesen Namen führen, da sie vielen anderen gleichen, steht

dahin. Der uns unbekante Herr Verfasser scheint den Wunsch, aber nicht die Fähigkeit besessen zu haben, etwas zur Unterhaltung der Lesewelt beizutragen. Aber, um dieß zu thun, muß man vor allen Dingen selbst klar denken, und das klar Gedachte Anderen verständlich ausdrücken können. Daß diese Präliminar-Erfordernisse dem Verfasser beiwohnen, muß Ref. bezweifeln. Wer versteht die Worte S. 12: „Es lag eine Gewalt in der natürlichen Würde (Marianna's), welche plötzlich den Einfluß vor der in Erstaunen setzt, die den menschlichen Unterschied herbeiführt: die Männer können die Männer abtheilen, wie es ihnen beliebt, aber die Classification der Natur wird immer vorzüglich sein, diese von der die Rechte gefühlt sein werden, sei es, daß man sie erkennt, oder daß man sie verleugnet, und bei denen der Stolz einer hohen Sprache noch die erworbenen Titel als Geschenk oder Erbschaft ein gleiches Gegengewicht entgegenstellen stellen können“ — ?

Die Aermlichkeit, daß nach S. 104 in Klein-Trianon „auf dem Schiffchen der Kaiserin Josephine noch die verwischten Züge des Namens von Maria Antoinetta über dem der neuen Kaiserin“ befindlich gewesen wären, läuft wider die Wahrscheinlichkeit, und überhaupt wird man sich schwerlich in der Erz. (S. 131) „das Ende eines schönen Tages“ in die Napoleon'schen Familien-Verhältnisse und Umgebungen versetzt fühlen, selbst wenn, wie es S. 149 heißt, „Josephine einige dieser ganz anmuthigen und gütigen Worte wiedergefunden hätte, mit denen ein Engel ohne Zweifel ihre Lippen parfümirt.“

Nicolaus Machiavell. Geschildert von Guigenee und Artaud. Von W. Grafen v. Hohenthal-Städteln. Erste Lieferung. Leipzig, in Comm. bei Hinrichs. 1837. S. 146. 8.

Der genannte Hr. Graf hat bereits in den Jahren 1832 und 1835 eine Uebersetzung von Machiavell's Principe und Friedrich's II. Anti-Machiavell, in 2 Lieferungen, erscheinen lassen. (Leipz. b. Hinrichs.) Hier empfangen wir eine Uebersetzung aus dem 8ten Bande von Guigenee's Histoire litteraire d'Italie, nach S. 3 gefertigt von dem Cand. der Theologie Arnold und von dem Hrn. Herausgeber revidirt; in der zweiten Lieferung sollen die Forschungen Artaud's und einiger Anderen nachgetragen werden. Die Uebersetzung ist durchgängig leicht und gefügig; nur S. 69 „die Revolutionen des vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderts“ — bis mit: „als bloßen Zahlenwerths“, und S. 107: „Wir Italiener haben gegen die Kirche und ihre Priester die erste Verbindlichkeit,

daß wir irreligiös und schlecht geworden sind* — findet man Anstoß.

Die, wie S. 60 bemerkt wird, von Einigen schon in früherer Zeit, in späterer aber vorzüglich von dem ehemaligen Prof. Christ in Leipzig *) unternommene Rechtfertigung Macchiavell's wird von Guigénée mit scharfen Waffen bestritten, und in der That scheint die Behauptung, als habe Macchiavell sich bloß gestellt, den Tyrannen Anweisung zu geben, um die Völker zu unterrichten, damit, daß er ein, bei dieser Annahme, mit so furchtbarer Ironie erfülltes Buch dem tyrannischen Lorenz von Medici zuzueignen gewagt habe, in unerklärbarem Widerspruch zu stehen. Jedenfalls verleiht auch dieser Meinungskampf über Macchiavell's Charakter und Grundsätze der Guigénée'schen Schrift bedeutende Anziehungskraft.

F. Kind.

Agnese Schebest in Karlsruhe. Eine Kunstabhandlung. Karlsruhe, Kreuzbauer. 1837. H. 12. Ohne Seitenzahlen.

Wie man schon eine Sonntags-Literatur hatte, wird man bald eine Schebest-Literatur bekommen. Außer den tausend Panegyren über diese Sängerin in sämtlichen, besonders süddeutschen Zeitschriften, beginnt nun das vorliegende kleine, aber äußerlich zierlich und nett gedruckte Büchlein den Reiken der besonders herausgegebenen Schriften über diese Sängerin. Daß es von einem durch dieselbe begeisterten Enthusiasten herrührt, ist kein Zweifel, daß dieser Enthusiast ein Mann von Geist und Herz, von Kenntniß und Einsicht, von Freimüthigkeit und regem Sinn für die Kunst ist, geht aber ebenfalls daraus hervor, und so möge denn immer hie und da wohl etwas mit zu blühenden Farben gemalt worden seyn, das Gemälde hat doch Schatten und Licht, Verständniß und Verdienst. Es wird bei dieser Gelegenheit sehr vieles Beherzigenswerthe über dramatische Kunst im Allgemeinen, und über deren Standpunkt auf der Karlsruher Bühne im Einzelnen erwähnt, und wir versagen es uns nicht, zum Beweise in Bezug darauf folgende Stelle mitzutheilen:

„Die hiesige öffentliche Kunstanstalt, die Oper, hat, so viel ausgezeichnet Tüchtiges wir auch in ihren Mitteln und in dem Kreise ihres Kunstpersonals anerkennen müssen und so manches Treffliche auch damit geleistet worden, in ihrer Richtung und Leitung, zur Steuer der Wahrheit sei

*) Außer den S. 61 angeführten, 1731 erschienenen 3 Büchern Christ's über Macchiavell, gab er bereits 1729 eine „Vorbereitung zur Untersuchung über Macchiavell“ heraus. S. Christ's Leben in Platneri Lanx satura p. XXXX.

es gesagt, nicht gleichen Schritt gehalten mit der Regsamkeit und dem Bedürfnis des Fortschreitens, das in jenen Thätigkeitsäußerungen der Gesamtheit sich kund gab, und diesem Umstande müssen wir hauptsächlich die Schuld beimesen, daß in Bezug auf dramatische Tonkunst das öffentliche Urtheil noch keine feste Basis sich gründen wollte, ja eine unheilvolle Täuschung über die Grundelemente des Schönen in der dramatischen Gesangkunst mehr und mehr die Herrschaft sich anmaßte, indem im Sinne der tonangebenden Mehrzahl das materielle, das physische Element, wir möchten sagen, beinahe unbedingt über das geistige, poetische erhoben ward.

„Wie konnte dieß auch anders kommen, da von derjenigen Kunstbehörde, welcher die Pflege der dramatischen Tonkunst ausschließlich anvertraut ist, in ihrer gesammten Wirksamkeit entschieden dem Glitter des äußeren Scheines, dem Garderobe-, Ballet- und Statistenwesen, dem derben materiellen Effecte, unbekümmert um den Zweck der Erreichung wahrer, das Gemüth ergreifender, den Sinn veredelnder Kunstwirkungen alle erdenklichen Opfer gebracht, in Auswahl der Kunstwerke, Besetzung, Ausschmückung, Einübung, selbst gegen die kräftige Einsprache des einsichtsvollen Kapellvorstandes, nur allzudeutlich zu erkennen gegeben wurde, wie wenig ihr an der Kunst, wie alles an dem Schein und sinnlichen Eindruck, und an dem unter solchem Systeme selbst gefährdeten Interesse der Klasse gelegen sei. Da mußte das eblere, das poetische Kunstelement sich trauernd aus dem Musentempel schleichen; da füllte die Bühne sich mit dem Gepränge glänzender Rüstkungen, mit der Pracht schoulusterregender Tänze; da dröhnten die Hallen von dem unharmonischen Gewirre mißklingender (weil größtentheils von nicht tüchtigen, übel gewählten und karg salarirten Subjecten ausgeführter) Chöre; da mußten Sänger und Sängerinnen, wohl vielleicht gegen besseres Wissen und Können, dem Schmelze des nüzancirten, grazibsen, gefühlvollen Gesanges entsagen, und um nicht hinter jenen Chören und unter der Masse des in der neuern Opernkunst ohnehin sturmähnlich brausenden Fortissimo des Orchesters erdrückt zu werden, zur physischen Kraft der Kehle ihre Zuflucht nehmen, und die Gewalt, der übertönende und sich überbietende Klang der Stimme ward auf den Altar der Kunstideale gesetzt; ihr, der physischen Macht des sinnlicherschütternden Eindrucks ein abgöttischer Opferdienst dargebracht.

„Ist es wohl zu verwundern, daß so der Sinn für das Edle und Barte in der Kunst sich trüben mußte, zumal da ihm nur selten und spärlich von flüchtig vorübergleitenden Lichtgestalten die Götterspeise gereicht ward, durch deren Genuß der matt glimmende Funke des Pödhern eine nothdürftig das gänzliche Erlöschen abwehrende Nahrung erhielt. Da war kein Heil in diesem Dunkel der Verwirrung; da durften die Apostel des Schönen umsonst ihre verkannte und unbeachtete Stimme erheben; da that es Noth, wenn der Verfinsternung gesteuert werden sollte, daß die Kunstideale selbst ihren Göttersitz verließen und in sichtbarer Verkörperung unter uns traten. Da erschien endlich — — —“